

2.3 Mönchtum im Westen Teil 1 ab S. 60, 2.Absatz im Original

Es besteht die landläufige Ansicht, dass das westliche Mönchtum aus dem Osten gebracht wurde; hier hat es sich bald durchgesetzt und üppig entfaltet. Die östliche Struktur des klösterlichen Lebens, die in den Westen übertragen wurde, wurde im Geist und in Richtung des westlichen Lebens gründlich überarbeitet. Das Mönchtum entwickelte sich im Westen zu einer riesigen kulturellen Kraft im kirchlichen, missionarischen und sozialen Leben. Das goldene Zeitalter des westlichen Mönchtums fällt jedoch nicht in die alte Periode des kirchlichen Lebens, sondern hauptsächlich in das Mittelalter.

Der gesegnete Kirchenvater **Hieronimus** bezeugte, dass der **Heilige Athanasius**, während seines zweiten Exils in Rom (341 – 343), Informationen über den Einsiedler, den **Heiligen Antonius**, und über die Klöster des **Heiligen Pachomius** nach Italien brachte. Außerdem berichtete **Palladios**, dass einer der Mönche aus Ägypten, **Isidor**, sich um 350 in Rom aufhielt. Die ersten Klöster entstanden im Westen in den 70 -er Jahren des 4. Jahrhunderts. Der **Heilige Martin [Sankt Martin]** (gest. 397) gründete einige Klöster in Gallien. In der inneren Organisation des Lebens ahmten sie zunächst ägyptische und palästinensische Vorbilder nach. Doch schon bald kam es zu Abweichungen bei der Anwendung der alten Regeln, zu Änderungen und zur Schaffung neuer Regeln, im Einklang mit den örtlichen Lebensumständen. Der erste, der sich in Westen um die Kodifizierung von Regeln für das Klosterleben bemühte, war **Johannes Cassianus** (ca. 360-431), ein Skythe, der an der unteren Donau geboren wurde. Wie der Selige Hieronimus diente er als Bindeglied zwischen dem Westen und dem Osten. Aus dem Grenzgebiet zwischen beiden stammend, zog es ihn zuerst in den Osten. Etwa 15 bis 20 Jahre verbrachte er im Kloster von Bethlehem und bei den Anachoreten in Unterägypten, immer zusammen mit seinem Freund **Germanus**. Um 400 kam er nach Konstantinopel, wo er von der Ausstrahlungskraft der Persönlichkeit des **Heiligen Johannes Chrysostomus** überwältigt war und Diakon bei ihm und sein Schüler wurde. Nach der Katastrophe, die über seinen Patron hineinbrach, zog sich Johannes Cassian in den Westen zurück, zu Papst Innozenz 1.

Das letzte Drittel seines Lebens verbrachte er im Westen, wurde dort Presbyter und gründete ein Kloster in Massilia [lat.], [heute Marseille (frz.)]. Sein Werk „Über die Regeln der Gemeinschaftsklöster“, was er vor 426 verfasste, stellt die Regeln des klösterlichen Lebens dar, die er von den östlichen Vätern und von seiner eigenen Erfahrung ableitete; es ist im Westen unter dem Namen „die Cassianischen Regeln“ bekannt. (ital. „Regu’la Cassiani“)

Diese "Cassianischen Regeln" spielten im Westen bis zum 9. Jh. eine wichtige Rolle. Gemeinsam mit ihnen fanden auch die Regeln des **Basilius des Großen** Beachtung und Anwendung, in der Übersetzung des **Rufinus**, und auch die Verordnungen des Pachomius in der Übersetzung des seligen Hieronimus.

Verweis auf folgende Anmerkungen mit Seitenangabe aus dem russischen Original und dem Kapitel der Übersetzung ins Deutsche:

Athanasius, siehe S. 48, 6.Abs. Kap 22, Teil 1.

Antonius, siehe S. 47, 2. Abs. Kap 22, Teil 1

Pachomius, siehe S. 41, 2. Abs. Kap 21

Isidor, siehe S. 25, 3. Abs. Kap 12, auch im Verzeichnis zu Kap 1

Palladios, siehe S. 58, 7. Abs. Kap 22 Teil 5

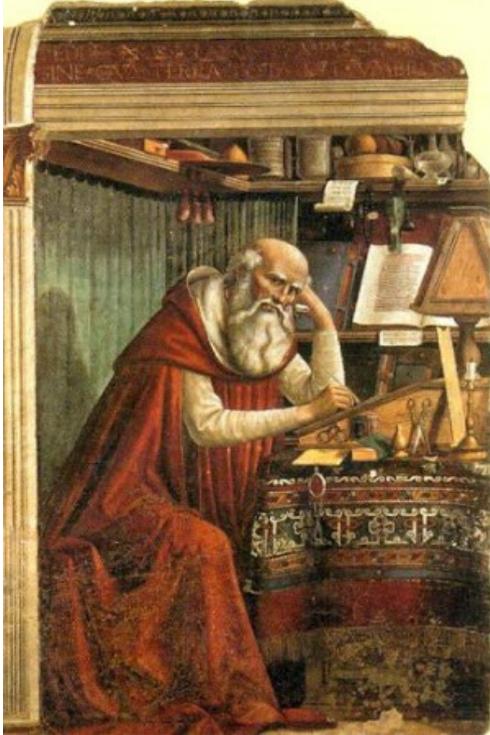
Rufinus, siehe S.50, 2.Abs. Kap 22 Teil 1

Basilius, siehe S. 55, 4.Abs. Kap 22 Teil 4

Germanus (Gefährte von Johannes Cassianus), siehe S.60, 3. Abs - glaubenszeugen.de-

Hieronymus (Kirchenlehrer)

Zu S. 60, 3.Absatz im Original – kathpedia.de



Kirchenlehrer Hieronymus

Sophronius Eusebius Hieronymus (* [347](#) in Stridon, [Dalmatien](#), heute wahrscheinlich Štrigova in [Kroatien](#); † [30. September 419](#) in [Betlehem](#)) ist einer der vier großen abendländischen [Kirchenväter](#).

Biografie

Als Sohn christlicher Eltern geboren hielt sich Hieronymus um [354](#) zum Zwecke seiner Ausbildung in [Rom](#) auf. Er studierte Grammatik, Rhetorik und Philosophie. In den Jahren seines [Philosophiestudiums](#) empfing er die [Taufe](#). Auf einer Reise nach Gallien lernte er in Trier das monastische Leben kennen. In Aquilea schloss er sich [373](#) mit Gleichgesinnten den [Klerikern](#) an, die dort einen Kreis, der sich Chor der Seligen nannte, bildeten. Er reiste in den [Orient](#), wo er zwei Jahre in strengster [Askese](#) lebte und sich exegetischen und literarischen Arbeiten widmete. Dann kehrte er wegen Zänkereien der Mönche nach Antiochia zurück. Er wurde [375](#) Schüler des [Apolinaros](#). Um [379](#) wird er von [Paulinos](#) zum [Priester](#) [geweiht](#).

[380](#) - [381](#) kam Hieronymus nach Konstantinopel um [Gregor von Nazianz](#) zu hören. Dort lernte er [Origines](#) kennen und war sein enthusiastischer Bewunderer ehe er [394](#) sein leidenschaftlicher Gegner wurde. In den Jahren [382](#) – [385](#) hielt er sich in Rom auf. Er war Sekretär des [Papstes Damasus I.](#) Auf die weiblichen asketischen Kreise Roms übte er großen Einfluss aus. Nach dem Tod des Papstes Damasus I. am [11. Dezember 384](#) hoffte Hieronymus dessen Nachfolger zu werden. Es erfolgten aber heftige Angriffe gegen ihn wegen seiner asketischen Ansichten und seiner Angriffe gegen den verweltlichten Klerus. So musste er 385 Rom verlassen. [386](#) ließ er sich in [Bethlehem](#) nieder und gründete dort mit finanzieller Unterstützung vornehmer Damen drei Frauen- und ein Männerkloster. Diese Klöster leitete er selbst. Er widmete sich fortan ganz den Studien, hatte aber sehr unter den Wirren unter Origines Wirren, dem Bruch mit Rufinus, dem Konflikt mit [Bischof Johannes II.](#) von Jerusalem und den Einfällen der Barbaren zu leiden. Er trauerte um das eroberte Rom.

Hieronymus ist einer der fesselndsten Persönlichkeiten des christlichen Altertums. Er besaß eine fast krankhafte Empfindsamkeit, ein liebendes und leidenschaftliches Herz, war eifersüchtig, argwöhnisch, erregbar, rachsüchtig und maßlos in seiner Polemik. Aber er war auch leidenschaftlich in seiner Liebe zu [Christus](#) und seiner [Kirche](#) und in der Verteidigung der katholischen Wahrheit. Er vereinigte in sich den Asketen und Gelehrten. Neben [Augustinus](#) ist Hieronymus der gelehrteste der lateinischen [Kirchenväter](#).

Neben seiner grammatischen und rhetorischen Bildung besaß Hieronymus eine für jene Zeit einmalige Sprachkenntnis (Lateinisch, Griechisch, Hebräisch) sowie geographisches, archäologisches und literarisches Wissen. Er hatte den Wert von Urtexten erkannt und seine Leistung als Übersetzer ist außerordentlich. Aber seine biblische Theologie bleibt dürftig und erreicht nicht die Tiefe eines Augustinus. Sein Hauptverdienst für die Kirche bleibt die Schöpfung der [Vulgata](#). Sein Einfluss auf die Kultur des [Mittelalters](#) war tief und dauerhaft.

Werke

Seine Werke sind 117 mit literarischer Sorgfalt geschriebene Briefe; Historische Werke über das Leben des [Paulos von Theben](#), des Malchos und des Hilarion.

Das bedeutendste Werk ist *de viris illustribus*.

Im Auftrag von Damasus I. (383 - 384) fertigte er eine Bibelübersetzung (*Vulgata*) an: die Revision des NT und 386 die Verbesserung des AT nach der LXX, sowie die Übersetzung des AT nach dem hebräischen Text.

Als exegetische Schriften gibt es mehrere kleinere Arbeiten, zahlreiche Briefe über Fragen der Schrift. Von seinen zahlreichen Schrifthomilien sind leider nur wenige (mehr als 90) erhalten.

- *Liber locorum et nominum* - Onomastikon der biblischen Ortsnamen. (hrsg. von G. Röwekamp), [Fontes Christiani](#), [Herder Verlag](#) Freiburg 2017 (ISBN 978-3-451-30973-1).
- Anmerkungen zum Psalter, übers. von S. Risse ([Fontes Christiani](#) 79), [Brepols Verlag](#) Turnhout 2005 (kart.: ISBN 978-2-503-52154-1; geb. ISBN 978-2-503-52155-8).
- Kommentar zu dem Propheten Jona, übers. von S. Risse ([Fontes Christiani](#) 60), [Brepols Verlag](#) Turnhout 2003 (kart.: ISBN 978-2-503-51442-0; geb. ISBN 978-2-503-51441-3).
- Ausgewählte Briefe des heiligen Kirchenlehrers Hieronymus aus der [Sammlung der vorzüglichsten mystischen Schriften aller katholischen Völker](#), [Georg Joseph Manz Verlag](#) Regensburg: Band 21, 1859 (404 S.)

Werke in der [Bibliothek der Kirchenväter](#)

- [Über die beständige Jungfrauschaft Mariens. Gegen Helvidius \(Adversus Helvidium de perpetua virginitate b. Mariae\)](#)
- [An den Presbyter Riparius \(An den Presbyter Riparius\)](#)
- [Auf den Tod Fabiolas; an Oceanus. \(Epistula 77\) \(Auf den Tod Fabiolas; an Oceanus. \(Epistula 77\)\)](#)
- [Gegen Vigilantius \(Contra Vigilantium\)](#)
- [Das Leben der hl. Witwe Paula, Einsiedlerin zu Bethlehem \(Epistula 108\) \(Das Leben der hl. Witwe Paula, Einsiedlerin zu Bethlehem \(Epistula 108\)\)](#)
- [Dialog gegen die Pelagianer \(Dialogi contra Pelagianos libri III\)](#)
- [Briefe \(Epistulae\)](#)
- [Homilie über die Geburt des Herrn \(Homilia de natiuitate Domini\)](#)
- [Über den Psalm 91 \(Über den Psalm 91\)](#)
- [Über den Psalm 95 \(Über den Psalm 95\)](#)
- [Über den Tod Paulinas; an Pammachius \(Epistula 66\) \(Über den Tod Paulinas; an Pammachius \(Epistula 66\)\)](#)
- [Über Isaias VI, 1-7 \(Über Isaias VI, 1-7\)](#)
- [Leben des hl. Einsiedlers Hilarion \(Vita Hilarii\)](#)
- [Leben und Gefangenschaft des Mönches Malchus \(Vita Malchi\)](#)
- [Zur Erinnerung an die Witwe Marcella. An die Jungfrau Principia. \(Epistula 127\) \(Zur Erinnerung an die Witwe Marcella, an die Jungfrau Principia. \(Epistula 127\)\)](#)

Sankt Martin (Martin von Tours)

Zu S. 60, 3.Abs. - wikipedia



St. Martin in der Kirche [Veules-les-Roses](#), 16. Jahrh.

Martin von Tours, [lateinisch](#) Martinus (* um 316/317 in [Savaria](#), [römische Provinz Pannonia prima](#), heute [Szombathely](#), Ungarn; † **8. November 397** in [Candes](#) bei [Tours](#) im heutigen Frankreich), war der dritte [Bischof von Tours](#). In der Tradition der [katholischen Kirche](#) ist er einer der bekanntesten [Heiligen](#), obwohl er nie heiliggesprochen wurde. Er ist der erste, dem diese Würde nicht als [Märtyrer](#), sondern als [Bekenner](#) zugesprochen wurde. Er wird auch in den [orthodoxen](#), [anglikanischen](#) und [evangelischen Kirchen](#) verehrt.^[1]

Leben

Brunnen von Martin von Tours in seiner Geburtsstadt Szombathely



Der Traum des heiligen Martin, Unterkirche der [Basilika San Francesco](#) in Assisi, Simone Martini, 1322/26



Das Begräbnis des heiligen Martin [Basilika San Francesco](#), Assisi, [Simone Martini](#), 1322/26

Martin, geboren wohl als Martinus, wuchs als Sohn eines römischen [Militärtribuns](#) in [Pannonien](#) im heutigen [Ungarn](#) auf. Die Jugend verbrachte er in [Pavia](#), der Heimat seines Vaters in Oberitalien, wo er erstmals mit dem [Christentum](#) in Berührung kam. Im Alter von zehn Jahren wurde er in die Gruppe der [Katechumenen](#), der Taufbewerber, aufgenommen. Widerwillig beugte Martinus sich dem Gebot des Vaters und schlug eine Militärlaufbahn ein. Als Sohn eines römischen Offiziers war er nach den Bestimmungen [Diokletians](#) gesetzlich zum Militärdienst verpflichtet. Im Alter von 15 Jahren wurde er zur Leibwache des Kaisers [Konstantin II.](#) nach [Mailand](#) eingezogen, das zu der Zeit die Residenz der westlichen römischen Reichshälfte war.

Ab 334 war Martin als Soldat der Reiterei der Kaiserlichen Garde in [Amiens](#) stationiert. Die Episode der Mantelteilung ist in dieser Zeit angesiedelt. Die Gardisten trugen über dem Panzer die [Chlamys](#), einen weißen Überwurf aus zwei Teilen, der im oberen Bereich mit [Schaffell](#) gefüttert war. In nahezu allen künstlerischen Darstellungen wird er allerdings mit einem roten Offiziersmantel (lat.: Paludamentum) abgebildet. An einem Tag im Winter begegnete Martin am Stadttor von Amiens einem armen, unbedeckten Mann. Außer seinen Waffen und seinem Militärmantel trug Martin nichts bei sich. In einer barmherzigen Tat teilte er seinen Mantel mit dem Schwert und gab eine Hälfte dem Armen. In der folgenden Nacht sei ihm dann im Traum Christus erschienen, bekleidet mit dem halben Mantel, den Martin dem Bettler gegeben hatte. Im Sinne von [Mt 25,35–40 EU](#) – „Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet ... Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ – erweist sich Martin hier als [Jünger](#) Jesu.^[2]

Im Jahr 351 – also im Alter von 34 oder 35 Jahren – wurde Martinus von [Bischof Hilarius von Poitiers](#) getauft. Im Jahr 356 diente Martin unter dem späteren römischen Kaiser [Julian](#) im Kampf gegen die [Alemannen](#). Julian zog ein Heer in der [Civitas Vangionum](#) (dem heutigen [Worms](#)) zusammen, um den anrückenden Germanen zu begegnen. Hier verweigerte Martinus die Teilnahme an der Schlacht mit dem Hinweis, er sei von nun an nicht mehr miles Caesaris, ein Soldat des römischen Kaisers, sondern [miles Christi](#), Soldat Christi, und bat um Entlassung aus dem Armeedienst. Es wurde ihm vorgeworfen, er verweigere den Dienst aus Feigheit, nicht aus Glauben. Darauf anerkennend Martinus, er wolle dem Feind unbewaffnet entgentreten. Am nächsten Tag ergaben sich die Germanen und es kam nicht zur Schlacht, so dass Martinus diese Probe erspart blieb. Er wurde darauf aus dem Heerdienst entlassen, nach Ableistung seiner 25-jährigen Dienstzeit im Alter von 40 Jahren.

Nachdem er nach seinem Militärdienst einige Zeit bei Hilarius von Poitiers gelernt hatte, zog er sich als [Einsiedler](#) auf die Insel [Gallinara](#) bei [Alasio](#) zurück. Bald aber folgten ihm viele Anhänger, sodass er dieses Leben wieder aufgab. Er reiste zu seiner Mutter nach Pannonien, die er zum christlichen Glauben bekehrte. Anschließend begab er sich erneut nach Gallien. Dort errichtete er 361 in [Liqugé](#) das erste Kloster des Abendlandes, die [Abtei de Liqugé](#), die später ihm geweiht wurde. Im Jahre 375 errichtete er in der Nähe von Tours das [Kloster Marmoutier – monasterium maius](#). Bald lernte er [Liborius](#), den Bischof von [Le Mans](#), kennen. Mit ihm verband ihn eine lebenslange Freundschaft, und er spendete dem sterbenden Liborius im Juni 397 das Sakrament der [Krankensalbung](#).

Er verkörperte als asketischer Mönch das spätantike Ideal eines [Bischofs](#) oder [Priesters](#). Als Nothelfer und Wundertäter wurde Martin schnell in der gesamten [Touraine](#) bekannt. Im Jahr 370 oder 371 wurde er zum Bischof von Tours geweiht.^[3] Statt in der Stadt zu leben, wohnte er lieber in den Holzhütten vor der Stadtmauer.

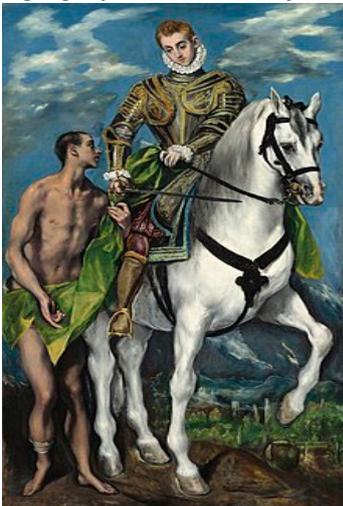
Er festigte die Christianisierung der Landbevölkerung durch die Zerstörung nicht-christlicher religiöser Stätten und die Errichtung von Kirchen und Klöstern, schreibt sein Biograph [Sulpicius Severus](#) in der *Vita Sancti Martini*: „Vor Martin gab es nur ganz wenige, eigentlich niemand, der in dieser Gegend den christlichen Glauben angenommen hatte. Durch seine Tugenden und sein Glaubensbeispiel ist der Glaube in einem solchen Maß gewachsen, dass es heute keinen Ort gibt, der nicht voll ist von Kirchen und Klöstern. Denn überall dort, wo er heidnische Kultstätten zerstörte, baute er Gotteshäuser und Klöster.“^[4]

Als Martin in [Trier](#) weilte, klagten die Gegner des [häretischen](#) Bischofs [Priscillian](#) von [Ávila](#) diesen in Trier bei Kaiser [Magnus Maximus](#) an. Auf Betreiben Martins beendete Maximus den Prozess, ließ ihn aber nach der Abreise Martins aus Trier wieder aufnehmen und Priscillian 385 zum Tode verurteilen. Als Martin von der Hinrichtung erfuhr, protestierte er bei Kaiser Maximus ebenso wie [Ambrosius von Mailand](#) und [Siricius von Rom](#) scharf gegen dieses Vorgehen.

Als Martin 386 nach Trier kam, um sich bei Maximus für zwei Anhänger des 383 getöteten Kaisers [Gratian](#) einzusetzen, verweigerte er den Bischöfen um [Ithacius](#), die die Verurteilung Priscillians betrieben oder gebilligt hatten, die [eucharistische](#) Gemeinschaft. Auf Drohungen des Kaisers, sowohl mit der Verfolgung der priscillianischen Gruppen als auch rechtgläubiger, mit Martin verbundener asketischer Gruppen zu beginnen, ließ Martin sich bewegen, die eucharistische Gemeinschaft mit den beteiligten Bischöfen zumindest während der Bischofsweihe des Trierer Bischofs [Felix](#) wieder aufzunehmen.

Am 8. November 397 starb Martin im Alter von 81 Jahren auf einer Visite in [Candes](#), einer Stadt seines [Bistums](#). Er wurde am 11. November in Tours unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt.^[5] Am Sterbebett wird ihm der Satz zugeschrieben: *mortem non timeo, vivere autem non recuso* (den Tod fürchte ich nicht, weiter zu leben lehne ich aber nicht ab).

Hagiographische Überlieferung



[Der heilige Martin und der Bettler](#) ([El Greco](#), 1597/99, [National Gallery of Art](#), Washington D.C.)

Martins Biograph, [Sulpicius Severus](#), kannte ihn persönlich, und begann die Niederschrift seiner *Vita Sancti Martini* bereits zu Lebzeiten Martins. Eine spätere Vita stammt von [Paulinus von Périgueux](#), niedergeschrieben etwa sechzig Jahre nach Martins Tod.

Sulpicius schreibt Martin Wundertätigkeit zu, beispielsweise Totenerweckungen:

„Damals schloss sich ihm ein Katechumene an, der den Wunsch hatte, bei dem heiligen Manne die Schule der Vollkommenheit durchzumachen. Er erkrankte aber nach wenigen Tagen und wurde von heftigem Fieber gequält. Martinus war gerade nun nicht da. Drei Tage blieb er aus. Als er zurückkehrte, fand er ihn schon tot. Der Mann war ohne Taufe aus dem Leben geschieden, so unversehens war der Tod eingetreten. Die Leiche war aufgebahrt; die Brüder umstanden sie in trauernder Liebe. Da kam Martinus, weinend und seufzend. Er spürte in seinem Innersten das Wehen des Heiligen Geistes. Er gebot den andern, die Totenzelle zu verlassen und verriegelte die Türe. Dann legte er sich über die starren Glieder des Verstorbenen und betete eine Zeitlang voll Inbrunst. Jetzt fühlte er, wie der Geist des Herrn ihm die Wunderkraft zuströmen ließ; er richtete sich etwas auf, schaute dem Toten unverwandten Blickes ins Antlitz und harrte voll fester Zuversicht auf die Wirkung seines Gebetes und den Erweis der göttlichen Barmherzigkeit. Noch waren kaum ungefähr zwei Stunden verflossen, da sah er, wie nach und nach alle Glieder des Toten erzitterten, und die Augen zuckend sich dem Lichte wieder erschlossen. Der glückliche Mann wandte sich jetzt zu Gott, dankte mit lauter Stimme und erfüllte die Zelle mit seinen Freudenrufen. Da eilten die außenstehenden Brüder all so gleich herein. Welch' Wunder! Sie erblickten den am Leben, den sie als Leiche verlassen hatten. So dem Leben zurückgegeben, empfing dieser sofort die Taufe. Er lebte nachher noch mehrere Jahre; er war der erste bei uns, der die Wunderkraft des Martinus am eigenen Leibe erfahren hatte und zugleich auch selbst dafür Zeugnis geben konnte.“^[6]

Eine weitere Überlieferung besagt, dass Martin im Jahr 371 in der Stadt Tours von den Einwohnern zum Bischof ernannt werden sollte. Martin, der sich des Amtes unwürdig empfand, habe sich in einem Gänsestall versteckt. Die aufgeregten schnatternden Gänse verrieten aber seine Anwesenheit, und er musste das Bischofsamt annehmen. Davon leite sich auch der Brauch ab, am Fest des Heiligen eine [Martinsgans](#) zuzubereiten. Die Legende der Martinsmesse, die beispielsweise im Klaren-Altar des [Kölner Doms](#) dargestellt ist, besagt, dass Martin, nachdem er seinen Rock einem Armen gab und der für ihn auf dem Markt neu gekaufte zu kurze Ärmel hatte, von [Engeln](#) während der Messe prächtig gekleidet wurde und ein Lichtstrahl vom Himmel auf ihn herabkam.^[7]

Verehrung



Der [Bassenheimer Reiter](#), eine Martinsdarstellung des [Naumburger Meisters](#), ursprünglich am [Westlettner](#) des [Mainzer Doms](#) St. Martin, um 1240 [Sulpicius Severus](#), ein Weggefährte Martins, verfasste um 395 die maßgebliche [Vita](#) über den Heiligen, welche erstmals 1466 ins Deutsche übersetzt wurde.^[8] Diese Lebensbeschreibung diente im [Frühmittelalter](#) im Bereich der fränkischen Reichskirche und darüber hinaus auch in der Westkirche als eine Vorlage für Heiligen-Viten. Dies ist dem Umstand zu verdanken, dass Martin eines natürlichen Todes starb, also kein [Märtyrer](#), sondern ein [Bekannter](#) war, und seine Lebensbeschreibung ein Beispiel für ein vorbildhaftes Leben gab.



St. Martin am Martinsturm des [Basler Münsters](#), 1340

Der Martinskult ist erstmals um 400 in [Ligugé](#) dokumentiert. Etwa gleichzeitig beginnt auch die Ikonographie des Heiligen mit dem Martinszyklus im Kloster Primuliacum. Nach 450 wurde Martins Grab, und hier besonders sein Mantel (cappa), zum Pilgerziel.^[3]

Ein wichtiger Förderer der frühmittelalterlichen Martinsverehrung war [Gregor von Tours](#), Nachfolger auf dem Bischofssitz von Tours. Er verfasste vier Bücher über die Wunder des heiligen Martin und schildert auch in seiner Geschichte des Frankenreiches die Biographie des Heiligen. Der Frankenkönig [Chlodwig](#) erhob Martin zum Reichsheiligen der [fränkisch-merowingischen](#) Könige; Martins Mantel (lat. cappa) wurde zur Reichsreliquie.^[3] Aufbewahrt wurde sie häufig in kleineren, als Kirchenraum dienenden Räumlichkeiten, die danach auch als „[Kapellen](#)“ bezeichnet wurden.^[9] Die die Cappa begleitenden Geistlichen, die [Kapellane](#), nahmen, da sie lesen und schreiben konnten, neben ihren seelsorgerischen Pflichten auch das Amt der Hof- und Urkundenschreiber wahr. Daraus erklärt sich auch der Name [Hofkapelle](#) für die königliche Kanzlei des Frankenreiches.

Nachdem die Grabstätte des Heiligen im Zuge der [Französischen Revolution](#) verwüstet worden war, erfuhr die Martinsverehrung im Frankreich des 19. Jahrhunderts eine neue Blüte, die vor allem durch antirepublikanische Strömungen im Katholizismus dieser Zeit geprägt waren. [Joseph Hippolyte Guibert](#), Bischof von Tours (1857–1871), förderte die Verehrung des Heiligen und beauftragte 1860, nachdem bei Bauarbeiten die Grablege des Heiligen wiederentdeckt worden war, den Architekten [Victor Laloux](#) mit dem Bau einer neuen Basilika an dieser Stelle.

Martin ist der [Schutzpatron Frankreichs](#) und der [Slowakei](#). Er wird als Landespatron des [Burgenlandes](#) und als Patron der Stadt [Mainz](#), des [Eichsfelds](#) sowie als [Patron](#) des [Mainzer Doms](#) verehrt. Ebenso ziert er das Wappen vieler Orte. Er ist zudem Namensgeber und Schutzpatron des St.-Martin-Ordens,^[10] einer international tätigen Hilfsorganisation. Auf ihn beruft sich auch die [Priestergemeinschaft Sankt Martin](#), die 1976 in [Genua](#) als Zusammenschluss katholischer Priester gegründet worden ist; diese Vereinigung ist heute hauptsächlich in französischen Pfarreien tätig.

Aufgrund seiner Vita ist der heilige Martin [Schutzheiliger](#) der [Reisenden](#) und der [Armen](#) und [Bettler](#) sowie der [Reiter](#), im weiteren Sinne auch der [Flüchtlinge](#), [Gefangenen](#), [Abstinenzler](#) und der Soldaten.^[11] Um 480 legte [Perpetuus](#), der dritte Nachfolger Martins als Bischof von Tours, den [Gedenktag des hl. Martin](#) auf den Tag seiner Beisetzung, den 11. November. Am folgenden Tag begann der Advent, der wie die [Fastenzeit](#) 40 Tage dauerte. Damit war für die adventliche Buß- und Fastenzeit, die fortan auch [Martinsquadragese](#) genannt wurde, ein einprägsamer Beginn gesetzt.^[12]

Baugeschichte von Kirche und Kloster

Eine kurzgefasste Baugeschichte gibt Sedlmayr.^[13] Er erwähnt die erste Kapelle über dem Grab Martins (um 400), die erste Kirche um 470, den Besuch Chlodwigs am Grab bei seinem Übergang zum Christentum 498, worauf die Kirche zum Nationalheiligtum der Franken wurde. Im 8. Jh. wurde das Kloster benediktinisch, und am Anfang des 9. Jh. ein weltliches Stift. Hier blühte das Skriptorium von [Alkuin](#), wo die [Alkuin-Bibeln](#) bis zu den Normanneneinfällen um 850 hergestellt wurden. Um 997 bis 1003 wurde eine neue Kirche erbaut (Tours III) und 1014 geweiht, umgebaut zu Tours IV von 1050 bis um 1100 und zu einer frühgotischen Kirche um 1175 (Tours V). In der Revolution wurde das Kloster 1793 nationalisiert und die Kirche als Militärstall gebraucht. Sie stürzte 1797 zum Teil ein und wurde um 1800 abgebrochen. Von 1887 bis 1922 entstand ein wesentlich kleinerer Neubau im neoromanischen Stil.

Namenstag



Grab in [Saint-Martin de Tours](#)

Der [Gedenktag](#) des Heiligen fällt auf den 11. November ([Martinstag](#)), den Tag der Grablegung des hl. Martin. Zahlreiche [Bauernregeln](#) für diesen auch als Glückstag^[14] geltenden Kalendertag, der nach dem [Julianischen Kalender](#) auf den Winteranfang am 10. November folgt, treffen Aussagen über die Witterungssituation des kommenden Winters:
 „Hat Martini einen weißen Bart, wird der Winter lang und hart.“
 „Wenn an Martini Nebel sind, wird der Winter meist gelind.“

Brauchtum

Der [Martinstag](#) wird in vielen Gebieten mit Umzügen und anderem Brauchtum begangen. Da Martins Leichnam in einer [Lichterprozession](#) mit einem Boot nach Tours überführt wurde, feiern vor allem die Kindergärten ein „Laternenfest“ mit [Laternelaufen](#). In der Deutschschweiz ist dieser Brauch als „[Räbeliechtli-Umzug](#)“ bekannt. In vielen Regionen Deutschlands gehen Kinder dem [Heischebrauch](#) des [Martinssingens](#) nach. Im Osten [Österreichs](#) und den benachbarten Teilen [Ungarns](#) und der [Slowakei](#) sowie in Südschweden wird am 11. November traditionell die [Martinsgans](#) als Festspeise verzehrt. In Mittelfranken (Nürnberg und Umgebung) stellen Kinder am Vorabend Stiefel vor die Türe, die am Morgen mit Süßigkeiten gefüllt sind. In Ostschwaben (Bayern) und Augsburg war früher der Nussmärtl bekannt – an St. Martin wurden die Kinder mit Nüssen und Äpfeln beschenkt. In manchen Orten kommt der „[Belzermäddl](#)“ (in der Regel auf Bestellung der Eltern) auch in die Häuser, um Tadel und Lob über das Verhalten der Kinder auszusprechen und die Geschenke mitzubringen.

Da der Martinstag mit kirchlichen Festen und Umzügen verbunden war, war er in vielen Gegenden des Rheinlandes als [Kirchmesstag](#) ein Tag von ökonomischer Bedeutung: Anfang November war das bäuerliche Wirtschaftsjahr endgültig zu Ende,^[15] Pachten und Zinsen wurden ausgezahlt und Verträge abgeschlossen, erneuert und aufgelöst.^[16] Zahlreiche alte Urkunden bestimmen oft den Martinstag als Ziel- und Zahltag, das „[Geschäftsjahr](#)“ dauerte sozusagen von St. Martin zu St. Martin.^[17]

In evangelischen Gebieten verbindet sich der Martinsbrauch auch mit dem Gedenken an [Martin Luther](#), der am 11. November getauft wurde, etwa bei der Martinsfeier in [Erfurt](#).

Attribute

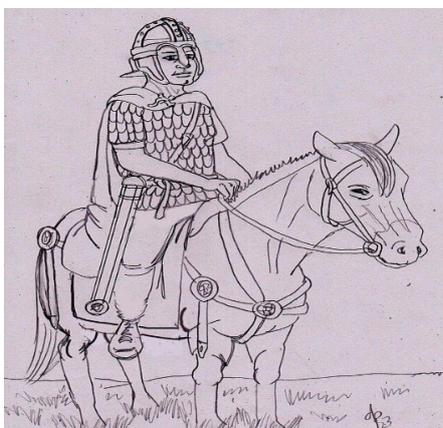
Martin wird entweder als römischer Soldat auf dem Pferd dargestellt, während er seinen Schultermantel teilt, oder er wird als Bischof mit den [ikonografischen Attributen Rad](#) oder [Gänse](#) abgebildet.



Edelstahlskulptur in der [Mainzer Altstadt](#)



St. Martin von Tours mit der Gans (sein Attribut) in Waldsee (Pfalz)



St. Martin als römischer Reiteroffizier (4. Jhdt)
(Werk von Limitanei Allgäu)

Wikipedia, s. auch Austria Forum Heraldik

Ortswappen von [Flims](#)

Im [Wappen](#) ist Martin von Tours eine [gemeine Figur](#). Er ist einer der Heiligen, der in der [Heraldik](#) für die [Religion](#) in der Wappenkunst steht.

Seine Darstellung erfolgt als Reiter, mit Schwert einen Mantel zerteilend, vor ihm kniend der Bittende. Ein [Heiligenschein](#) um den Kopf erhöht die Wertigkeit des Reiters, wurde jedoch in Gebieten der [Reformation](#) häufig weggelassen.

Da Martin als Patron des [Bistums Mainz](#) gilt, finden sich auf dem Gebiet des Bistums und ehemaligen Erzbistums in [Rheinland-Pfalz](#) und [Hessen](#) gehäuft Orte mit Martinsdarstellungen im Wappen. Eine Auswahl von Wappen, in denen er dargestellt wird, befindet sich in der [Liste der Wappen mit Martin von Tours](#).

Siehe auch: [Galerie Heiliger in Wappen](#)

Kulturweg des Europarats

Der [Martinus-Weg](#) ist seit 2005 ein Teil des [Kulturweges des Europarats](#) und so dem Andenken des Heiligen gewidmet.^[18]

Banknote

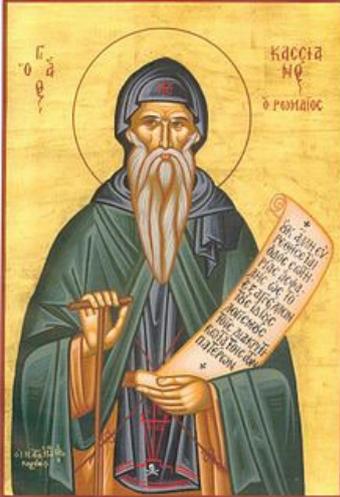
St. Martin ist auf der [100-Schweizer-Franken-Banknote von 1956 \(fünfte Serie; Rückseite\)](#) dargestellt

Ortsnamen und Patrozinien [von St. Martin]

→ Hauptartikel: [Liste von Martinsklöstern](#) und [Martinskirche](#)

- [Sankt Martin](#)
- [Saint-Martin](#), Saint Martin (französisch, englisch)
- [La Fontaine-Saint-Martin](#) (französisch)
- [Fontaines-Saint-Martin](#) (französisch)
- [San Martino](#) (italienisch)
- [Sint Maarten](#) (niederländisch)
- [Sveti Martin](#) (kroatisch)
- Szent Márton (ungarisch)
- [Priestergemeinschaft Sankt Martin](#)
- [Martinskirche](#), [Martinsdom](#)
- [Martinsschule](#)
- Martinsdorf, Gemeinde [Gaweinstal](#) (Österreich)
- [Mattersburg](#) im Burgenland, Österreich (auf Ungarisch Nagymarton)
- [Martinstein](#) (Rheinland-Pfalz, Deutschland)
- [Mertesdorf](#) (Rheinland-Pfalz, Deutschland)
- [Merten \(Bornheim\)](#)
- [Diözese Rottenburg-Stuttgart](#) und [Rottenburger](#) Dom St. Martin
- [Martinusweg in der Diözese Rottenburg-Stuttgart](#)

Zu S. 60, 3.Absatz im Original – wikipedia



Johannes Cassianus

Johannes Cassianus (auch: **Johannes von Massilia**; * um [360](#), Provinz [Scythia Minor](#) ([Dobrukscha](#))?; † um [435](#) in [Massilia/Marseille](#)) war christlicher [Priester](#), [Mönch](#) („[Wüstenvater](#)“), [Abt](#) und Schriftsteller. Sein Festtag nach [römisch-katholischer Ordnung](#) ist der [23. Juli](#) und nach [orthodoxer](#) Ordnung der 28./29 Februar.

Dass sein Geburtsort südlich der [Donaumündung](#), in der [römischen Provinz](#) [Scythia Minor](#), der heutigen [Dobrukscha](#), liegt, ist nicht bewiesen. Er stammte aus einer wohlhabenden Familie und genoss eine umfassende klassische Bildung, die auch die Kenntnis der griechischen Sprache mit einschloss, was, anders als im 1. und 2. Jahrhundert, damals schon nicht mehr selbstverständlich war. Eine solche Bildung mit Schwerpunkt in [Rhetorik](#) diente primär der Vorbereitung auf eine weltliche oder kirchliche Karriere.

Als junger Mann pilgerte Cassianus jedoch nach [Palästina](#), wo er in einem Kloster in [Bethlehem](#) mit dem christlichen [Mönchtum](#) in Kontakt kam. Von dort zog er für über zehn Jahre nach [Ägypten](#), um bei den Mönchen in der ägyptischen Wüste das [Koinobitentum](#) kennenzulernen. Um 400 verließ er wegen theologischer Streitigkeiten Ägypten und wurde Schüler des Bischofs [Johannes Chrysostomos](#) in [Konstantinopel](#), der ihn 399 zum [Diakon](#) weihte. Um 405 ging Johannes Cassianus mit einer Delegation, der auch [Palladius](#) von [Helenopolis](#) angehörte, nach [Rom](#), um den in Hof- und Glaubensintrigen mit [Eudoxia](#), der Frau des Kaisers [Arkadios](#), verwickelten Johannes Chrysostomos bei Papst [Innozenz I.](#) zu verteidigen. Um 415 gründete er bei [Marseille](#) das Männerkloster [Sankt Viktor](#) (Abbaye Saint Victor de Marseille)^[1] und das Frauenkloster Sankt Salvator (Abbaye Saint-Sauveur). Nach langem Aufenthalt in Südgallien, der von schriftstellerischer Tätigkeit geprägt war, starb er dort, als [Heiliger](#) verehrt, um 435.

Werk und Wirkung

Obwohl er das Griechische fließend beherrschte und sich wiederholt im Osten aufhielt, publizierte Johannes Cassianus ausschließlich auf Latein. Um 420 schrieb er *De institutis coenobiorum et de octo principalibus vitiis* („Über die Grundsätze der Koinobiten und die acht Hauptlaster“). In diesem Werk berichtete er vom ägyptischen Klosterleben und breitete seine dort an der Lehre des [Euaqrios Pontikos](#) ausgerichtete [Achtlasterlehre](#) aus. Er postulierte acht Hauptlaster: Unmäßigkeit, Unkeuschheit, Habsucht, Zorn, Traurigkeit, Überdruß, Ruhmsucht, Hochmut, die sich später als Kapitalsünden wiederfinden. Um 426 bis 428 verfasste Johannes Cassianus die *Collationes* (Conlationes) patrum, die „Unterredungen mit den Vätern“, in denen er seine Erfahrungen mit den Mönchen in der ägyptischen Wüste in Form von Gesprächen wiedergab. Mit den *Collationes* machte er die Lebens- und Glaubensweisheiten der ägyptischen Mönche (siehe z. B. auch [Antonius der Große](#) und [Pachomios](#)) im Westen des Römischen Reiches bekannt. In Buch XIII. kritisierte er die [Gnadenlehre](#) des [Augustinus](#) (354–430) und löste damit den bis zur [Synode von Orange](#) 529 andauernden [Semipelagianismusstreit](#) aus, in dem Augustinus 428/429 mit zwei Schriften, *De praedestinatione sanctorum* (Migne, Patrologia Latina 44, 959–992) und *De dono perseverantiae* (MPL 45, 993–1034), reagierte. Im 17. Jahrhundert erlebte der Semipelagianismusstreit im Konflikt zwischen [Bañezianern](#) und [Molinisten](#) eine Wiederaufnahme, und im Jansenistenstreit um die Gnadenlehre des [Cornelius Jansen](#) wirkte er bis ins 18. Jahrhundert nach.^[2]

Auf Bitte des späteren Papstes [Leo I.](#) schrieb er um 430 *De incarnatione Christi contra Nestorium* („Über die Fleischwerdung Christi, gegen [Nestorius](#)“), eine Schrift, mit der er der auf dem [Konzil von Ephesos](#) verurteilten [Christologie](#) des [Nestorianismus](#) entgegentrat. Der Bischof von Rom konnte sich in den folgenden Jahren, durch Johannes Cassianus theologisch zugerüstet, mit seinem *Tomus Leonis* 449 in die christologischen Streitigkeiten einschalten.

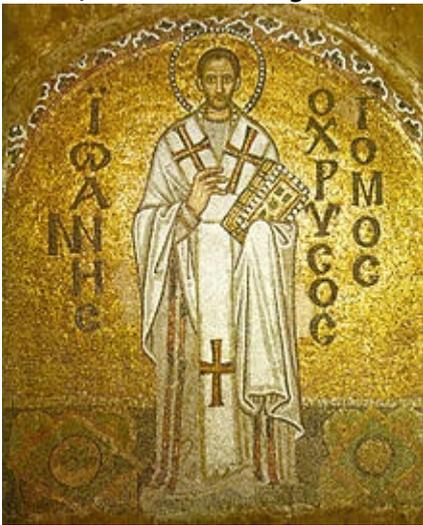
Cassian war nach [Martin von Tours](#) (316/317–397) und [Honoratus von Arles](#) (2. Hälfte 4. Jh. – 430) einer der ersten Klostergründer im Westen des Römischen Reiches.

Durch Johannes Cassianus wurde das [Ruhegebet](#), eine frühchristliche Form der [Meditation](#), die von den Wüstenvätern intensiv praktiziert wurde, in der Westkirche bekannt und verbreitete sich vor allem durch den [Benediktinerorden](#) in der lateinischen Kirche. [Benedikt von Nursia](#) berief sich in seiner Regel mehrmals auf Johannes Cassianus, weil er ihn als geistlichen Lehrer sehr schätzte.

Auf Cassian, coll. 14,8 (CSEL 13, S. 404) geht die Lehre vom [vierfachen Schriftsinn](#) zurück, die für die katholische [Bibleexegese](#) bis in die Neuzeit maßgebliche Bedeutung erlangte.^[3]

Johannes Chrysostomos

Zu S. 60, 3. Absatz im Original - wikipedia



Johannes Chrysostomos,
frühbyzantisches Mosaik
in der [Hagia Sophia](#), Istanbul

Johannes von Antiochia (Ἰωάννης τῆς Ἀντιόχειας, * [349](#) oder [344](#) in [Antiochia am Orontes](#); † [14. September 407](#) in [Komana Pontika](#)) war [Presbyter](#) in Antiochia und [Erzbischof von Konstantinopel](#) und gilt als einer der größten [christlichen Prediger](#). Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname **Chrysostomos** ([griech.](#) Ἰωάννης ὁ Χρυσόστομος, Goldmund) gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den [östlich-orthodoxen](#) Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der [drei heiligen Hierarchen](#) verehrt, zusammen mit [Basilius dem Großen](#) und [Gregor von Nazianz](#). Für das [westliche Christentum](#) ist er einer der vier [Kirchenlehrer](#) des Ostens (zusammen mit [Athanasius von Alexandria](#) und den erwähnten Basilius und Gregor).

Er wurde als [Asket](#) verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den [Missbrauch](#) der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über [Juden](#) in seinen frühesten erhaltenen Predigten.

Kirchengeschichtliche Zeitumstände

Chrysostomos wurde mitten im [arianischen Streit](#) geboren und wurde zur Zeit des [ersten Konzils von Konstantinopel](#) zum Diakon geweiht. Er war als Theologe eine Generation jünger als die [kappadokischen Väter](#) [Basilius von Caesarea](#), [Gregor von Nazianz](#) und [Gregor von Nyssa](#) und ein Zeitgenosse [Ambrosius' von Mailand](#) und des westlichen [Kirchenlehrers Augustinus von Hippo](#). Johannes Chrysostomos war mit [Theodor von Mopsuestia](#) und Theodor von [Tyana](#) befreundet.

Eine wesentliche Rolle in seinem Leben spielte auch die theologische Rivalität zwischen den Patriarchaten von [Alexandria](#) und [Antiochia](#).

Leben

Johannes wurde in [Antiochia](#) als Kind hoch angesehener Eltern geboren: Sein Vater Secundus, ein hoher Offizier im Oberkommando der römischen Ost-Armee, starb bald nach seiner Geburt; er wurde von seiner christlichen Mutter Anthusa erzogen, mit der ihn eine enge Beziehung verband. Mit 14 oder 15 Jahren war die Schulzeit beendet. Weil seine Mutter wohlhabend war, konnte er danach an der „Schule der Rhetoren und Philosophen“ weiterstudieren, nämlich Rechtswissenschaft unter dem [heidnischen](#) Lehrer [Libanius](#).^[1]

Taufe und Wirken als Mönch und Kleriker

Mit zwanzig Jahren ließ er sich als [Katechumene](#) eintragen, studierte unter [Diodor, Bischof von Tarsus](#), einem Leiter der [neueren antiochenischen Schule](#), und wurde drei Jahre später von Bischof [Meletius von Antiochien](#) getauft, dessen Assistent er in dieser Zeit wurde (die damals übliche Probe- und Lernzeit für Taufkandidaten) und der ihn 371 zum [Lektor](#) bestimmte.

Sein Wunsch, sich als Mönch in die Einsamkeit zurückzuziehen, traf bei seiner Mutter auf starke Opposition. Er versprach ihr, sie nicht zu verlassen, solange sie lebte, und führte mit drei gleichgesinnten Freunden in ihrem Haus ein Klosterleben. Nach ihrem Tod im Jahre 372 schloss er sich den Mönchen in den syrischen Bergen an und verbrachte vier Jahre mit ihnen und zwei weitere Jahre in völliger Einsamkeit. Dabei zog er sich in eine Höhle zurück, las ständig die Bibel und gönnte sich nur ein

Minimum an Schlaf. Schließlich zwang ihn sein schlechter Gesundheitszustand zur Rückkehr nach Antiochia. Johannes wurde 381 zum [Diakon](#) und 386 von [Flavian von Antiochia](#) zum [Presbyter](#) geweiht. In den nächsten zwölf Jahren gewann er in der gesamten Griechisch sprechenden Kirche hohe Popularität durch seine rednerische Begabung.

In der [Fastenzeit](#) 387 hatte die Bevölkerung von Antiochia aus Protest gegen neue Steuern die Statuen von Kaiser [Theodosius I.](#) und seiner Familie zerstört. Tags darauf wurden zur Vergeltung einige Einwohner, darunter auch Kinder, getötet. In der folgenden Zeit der Angst vor weiteren kaiserlichen Vergeltungsaktionen hielt Chrysostomos ermahrend, beruhigend und tröstend zwanzig Predigten^[2] und hielt so die Lage unter Kontrolle, bis Bischof Flavian in Konstantinopel den Pardon des Kaisers erreicht hatte. Diese Predigten sollen einen solchen Eindruck gemacht haben, dass sich viele Heiden zum Christentum bekehrten.

Ernennung zum Patriarchen von Konstantinopel



Johannes Chrysostomos nach einer russischen Miniatur, 13. Jahrhundert

397 wurde Johannes gegen seinen Wunsch zum Erzbischof von [Konstantinopel](#), der damals reichsten Stadt des römischen Reiches, ernannt. Er trat sein Amt als Patriarch wenige Jahre nach dem Tod von Theodosius I. an, in einer Zeit, als Hofintrigen florierten. Kaiser [Arcadius](#), der in Konstantinopel regierte, wurde durch seinen ehrgeizigen Günstling [Eutropius](#) beeinflusst, dem allerdings die Kaiserin [Aelia Eudoxia](#) nicht gewogen war. Die Wahl von Chrysostomos war durch Eutropius zustande gekommen, entgegen dem Wunsch des Patriarchen [Theophilus von Alexandria](#), der für einen Kandidaten seiner eigenen theologischen Richtung lobbyiert hatte. Dessen ungeachtet wurde Chrysostomos am 26. Februar 398 inthronisiert.

Die Kirche von Konstantinopel agierte zu jener Zeit nicht durchweg nach christlichen Idealen. Priester, die vorgaben, zölibatär zu leben – was in der Ostkirche niemals Pflicht war –, teilten den Haushalt mit so genannten „geistlichen Schwestern“ oder lebten in ähnlichem Luxus wie die kaiserlichen Potentaten.

Die Finanzlage der Kirche war desolat und kaum jemand kümmerte sich um die Gemeinde. Die Gottesdienste wurden zu Zeiten gehalten, die den Reichen angenehm waren, konnten jedoch vom arbeitenden Volk nicht besucht werden. Während seiner Zeit als Bischof lehnte Johannes die Veranstaltung verschwenderischer [Gastmähler](#) ab und kümmerte sich stattdessen um eine Reform des Klerus. Er befahl den „geistlichen Schwestern“, aus den Häusern unverheirateter Priester auszuziehen, zwang die Priester zu einem bescheideneren Leben, verkaufte die Luxusgegenstände im Bischofspalast, um die Hungrigen zu speisen, und brachte die Finanzen der Kirche unter rigorose Kontrolle. Ebenso befahl er, die Kirchen dann zu öffnen, wenn das arbeitende Volk sie besuchen konnte. Diese Maßnahmen brachten ihm Ansehen beim Volk, aber die Missgunst der Wohlhabenden und des Klerus. In einer Predigt bald nach seiner Ankunft sagte er, „das Volk preist den Vorgänger, um den Nachfolger abzusetzen“.

Machtkämpfe und Intrigen, erste Verbannung

Eutropius hatte sich von der Wahl des Chrysostomos kirchliche Toleranz gegenüber seiner Lebensweise erhofft und bereute nun seine Bischofswahl. Auch Patriarch [Theophilus von Alexandria](#) wartete auf eine Gelegenheit zuzuschlagen. Er hatte vier ägyptische [Mönche](#) (bekannt als „die langen Brüder“) wegen ihrer Unterstützung der Lehren des [Origenes](#) gemäßregelt. Sie flohen und wurden von der mit Johannes befreundeten Diakonin [Olympias von Konstantinopel](#) in ihrer Pilgerherberge aufgenommen und von Johannes willkommen geheißen.

Im Januar 399 fiel Eutropius in Ungnade, und das Volk versuchte, sich an ihm zu rächen. Eutropius floh in die (konstantinische) [Hagia Sophia](#) und suchte am [Altar Asyl](#). Als seine Verfolger kamen, stand Chrysostomos ihnen im Weg und verteidigte das Leben seines Feindes, erst gegen das Volk, dann gegen

die Armee und schließlich gegen den Kaiser selbst.^[3] Als Eutropius des Nachts die Kirche heimlich verließ, wurde er jedoch gesehen, ergriffen und getötet.

Kurz darauf kam es zu einer weiteren Krise: Im Bund mit dem [gotischen](#) Heerführer Tribigild erpresste der kaiserliche General [Gainas](#) Arcadius, ihn zum Oberkommandierenden der Armee zu ernennen und ihm zwei hochrangige Männer als Geiseln zu überlassen. Chrysostomos verhandelte mit Gainas und erreichte die Freilassung der Geiseln. Kurz darauf forderte Gainas, auch er ein [arianischer](#) Gote, eine der Kirchen von Konstantinopel für sich und seine Soldaten. Wieder verhandelte Chrysostomos, widersprach aber so energisch, dass Gainas schließlich nachgab. Die Bevölkerung war unterdessen jedoch in Aufruhr geraten, so dass in einer Nacht mehrere Tausend gotische Soldaten umgebracht wurden.

Chrysostomos bekam indes eine weitere Feindin in [Eudoxia](#), der Frau des Kaisers Arcadius, die sich von seinen Predigten gegen die Torheit des Luxus getroffen fühlte. Um ihn zu beeinflussen, gab sie große Spenden für die Kirche. Chrysostomos bedankte sich, predigte aber weiter. Schließlich schmiedeten Eudoxia, Theophilus und andere ein Bündnis gegen ihn. 403 beriefen sie eine [Synode](#) ein, um Johannes unter anderem anzuklagen, die Irrlehren des [Origenes](#) vertreten zu haben. Er wurde abgesetzt und verbannt, jedoch von Eudoxia alsbald zurückgerufen, da das Volk über seine Abreise überaus verärgert war und ein Erdbeben als Zeichen des Zornes Gottes wertete.

Zweite Verbannung und Tod

Der Frieden war von kurzer Dauer. Als eine silberne Statue der Eudoxia in der Nähe seiner [Kathedrale](#) errichtet wurde, lehnte Johannes es ab, die Einweihungszeremonie durchzuführen, mit den Worten: „wieder rast [Herodias](#); wieder verfällt sie dem Wahn; wieder verlangt sie den Kopf des Johannes auf einer Schüssel“ (anspielend auf den Tod [Johannes des Täufers](#)). Wiederum wurde er verbannt, diesmal nach Cucusus im (damaligen Groß-) [Armenien](#) (heute [Göksun](#) in der Türkei), auf 1400 Metern Höhe mitten im Antitaurus gelegen. [Johannes Cassianus](#) (um 360–435), der Diakon von Johannes Chrysostomos, wurde mit der Bitte um Unterstützung nach Rom zu Papst [Innozenz I.](#) geschickt. Dieser veranlasste 404/405 die Aussendung einer diplomatischen Delegation (darunter [Gaudentius von Brescia](#)) nach Konstantinopel, die jedoch auf erbitterten Widerstand der oströmischen Autoritäten stieß. Gaudentius entkam nur knapp härteren Repressalien. Aus Dank für sein Engagement schrieb ihm Johannes mehrere Briefe.

Die Briefe des Johannes übten in Konstantinopel großen Einfluss aus. Daraufhin wurde er noch weiter, nach Pityus (am östlichen Rand des [Schwarzen Meeres](#)), verbannt, damals der östlichste Vorposten des Römischen Imperiums. (Heute heißt der Ort [Pizunda](#) und liegt etwa 75 Kilometer nordwestlich von Suchumi in Georgien.) Dieses Ziel erreichte er jedoch nicht, da er auf dem Gewaltmarsch dorthin in der Nähe von [Comana Pontica](#) (heute Gümenek in der nordöstlichen Türkei) starb. Er wurde in der Kapelle des [Märtyrers](#) Basiliscus, im heutigen Bizeri gelegen, beigesetzt. Der Kirchenlehrer [Kyrill von Alexandria](#) widersetzte sich einer Rehabilitierung Chrysostomos' und war noch lange von seiner Schuld überzeugt. Die Gebeine des Chrysostomos wurden am 27. Januar 438 durch [Proklos von Konstantinopel](#) in einer feierlichen Prozession nach Konstantinopel überführt und dort in der Apostelkirche beigesetzt^[4], wo sie 1204 beim [vierten Kreuzzug](#) von lateinischen Christen geraubt, nach Rom gebracht und dort 800 Jahre lang im [Petersdom](#) aufbewahrt wurden. Erst am 27. November 2004 gab sie Papst [Johannes Paul II.](#) dem orthodoxen Patriarchen [Bartholomäus I.](#) zurück; sie sind seitdem in einem Schrein in der Georgiskirche im Istanbuler Stadtteil [Phanar](#) zur Verehrung ausgestellt.^[5]

Theologie



Johannes Chrysostomos stand gegenüber [Arianern](#) und [Novatianern](#) klar auf der Seite des kirchlichen Konsensus, aber er befasste sich wenig mit den Feinheiten der Dogmatik und theologischen Kontroversen. Er betonte die praktische Frömmigkeit anstelle einer unfruchtbaren, rein dogmatischen Rechtgläubigkeit.

Exegese

Berühmt wurden seine Auslegungen biblischer Abschnitte und seine sittliche Unterweisung. Als seine wertvollsten Werke gelten die [Homilien](#) auf verschiedene biblische Bücher. Sein unmittelbares Verständnis der Schrift (im Gegensatz zur [alexandrinischen Allegorese](#)) machte die Themen seiner Predigten ausgesprochen lebensnah und sozial, da sie sich mit einer christlichen Lebensgestaltung befassten. Er lehnte die zeitgenössische Tendenz zur [Allegorie](#) ab, sprach stattdessen schlicht und einfach und leitete aus den biblischen Passagen Anwendungen zum täglichen Leben ab.

Egalitäre Sozialkritik

Unter den Kirchenvätern gehörte Chrysostomos zusammen mit [Basilius dem Großen](#) und [Gregor von Nazianz](#) zu den schärfsten Kritikern von Luxus und der Ausbeutung der Armen. Er legte Wert auf das [Almosengeben](#) und kümmerte sich um die geistlichen und weltlichen Belange besonders der Armen. Er klagte auch den Missbrauch von Reichtum und persönlichem Besitz an, wobei er beispielsweise im Fall der Kaiserin Eudoxia sehr undiplomatisch vorging.

Bezüglich der sozialen Verhältnisse seiner Zeit ging er davon aus, dass der Mensch, Mann und Frau, von Gott frei und gleich geschaffen worden sei. Durch den Sündenfall habe er jedoch die Fähigkeit zur Selbstregierung verloren und sei in eine dreifache Unterwerfung gekommen: Frauen unter den Mann, Sklaven unter den Herrn, Untertanen unter den Herrscher. Diese Unterwerfung sei ein göttliches Mittel zur Disziplinierung. So wurden diese Verhältnisse einerseits gerechtfertigt, andererseits prinzipiell verurteilt. Er fordert dazu auf, überflüssige Sklaven freizulassen und ermahnte dazu, Sklaven menschlich zu behandeln und auszubilden, so dass sie, wenn freigelassen, für sich selbst sorgen konnten. Andererseits forderte er wie seine Zeitgenossen [Ambrosius von Mailand](#) und [Augustinus von Hippo](#) die Sklaven zum Gehorsam um Christi willen auf. In der Praxis kaufte Chrysostomos selbst noch während seiner Verbannung Kriegsgefangene aus der Sklaverei frei durch Gelder, die ihm seine geistliche Tochter [Olympias von Konstantinopel](#) sandte. Ebenso beweisen seine Briefe an sie, dass er zumindest dieser Frau große Hochachtung entgegenbrachte und sie intellektuell, geistlich und charakterlich auf der gleichen Stufe wie einen Mann sah.

Antijudaismus

Chrysostomos hat in seinen Werken häufig Juden verurteilt und verhöhnt und gilt deshalb als Vertreter des christlichen [Antijudaismus](#). So schrieb er um 390 in der sechsten seiner Predigten Adversus Iudaeos, die sich indirekt gegen judaisierende Christen richteten:

„Weil ihr Christus getötet habt, weil ihr gegen den Herrn die Hand erhoben habt, weil ihr sein kostbares Blut vergossen habt, deshalb gibt es für euch keine Besserung mehr, keine Verzeihung und auch keine Entschuldigung. Denn damals ging der Angriff auf Knechte, auf Mose, Jesaja und Jeremia. Wenn auch damals gottlos gehandelt wurde, so war das, was verübt wurde, noch kein Todeswürdiges. Nun aber habt ihr alle alten Untaten in den Schatten gestellt durch die Raserei gegen Christus. Deshalb werdet ihr auch jetzt mehr gestraft. Denn, wenn dies nicht die Ursache eurer gegenwärtigen Ehrlosigkeit ist, weshalb hat euch Gott damals ertragen, als ihr Kindesmord begangen habt, wohingegen er sich jetzt, da ihr nichts derartiges verübt, von euch abwendet? Also ist klar, dass ihr mit dem Mord an Christus ein viel schlimmeres und größeres Verbrechen begangen habt als Kindesmord und jegliche Gesetzesübertretung.“^[6]

Chrysostomos hat aber bei der ebenfalls in Antiochia gepredigten Auslegung des [Römerbriefs](#) die Auserwählung Israels bekräftigt.^[7]

Heiden

Als Bischof von [Konstantinopel](#) setzte Chrysostomos in seiner Arbeit auch einen Schwerpunkt auf die [Mission](#) der [Heiden](#). Einerseits wollte er die Anhänger der alten Kulte christianisieren, andererseits auch den Einfluss seines Bischofssitzes ausweiten.

Er weihte u. a. den gotischen Priester Unila zum Bischof und schickte ihn zur Arbeit unter den [Goten](#) auf die [Krim](#). Er wollte auch unter der Landbevölkerung in [Thrakien](#) das [Evangelium](#) verkünden lassen und ermahnte dazu die Großgrundbesitzer seiner Predigtgemeinde, auf ihren Landsitzen jeweils eine Kirche errichten zu lassen und einen Priester anzustellen. Auch für das Schicksal der Christen in [Persien](#) interessierte er sich und erreichte durch einen Gesandten, dass dort den Christen mit mehr Toleranz begegnet und auch der Kirchenbau gestattet wurde.

Um die alten Kulte zurückzudrängen, unterstützte er Bestrebungen, die die Schließung von Tempeln zum Ziel hatten: So ermöglichte er 401 [Porphyrios](#), dem Bischof von [Gaza](#), eine [Audienz](#) bei der oströmischen Kaiserin [Eudoxia](#). Auf deren Betreiben hin wurde Kaiser [Arcadius](#) dazu veranlasst, die Tempel in Gaza durch kaiserliche Truppen zerstören zu lassen.

Noch im [Exil](#) verwandte er sich für sein Anliegen der Mission: Unterwegs gewann er z. B. einen Einsiedler dafür, seine [Klaue](#) zu verlassen und nach [Phönizien](#) (etwa der heutige Libanon) in die Mission zu gehen. Auch aus seinem Briefwechsel mit [Olympias](#) werden missionarische Anliegen deutlich.

Predigtstil

Chrysostomos bereitete seine Predigten gut vor, sprach dann aber immer frei, ohne einen Zettel in der Hand zu halten. Die Predigten wurden von Stenographen mitgeschrieben. Deren Stenogramme überarbeitete er dann und publizierte sie.

Über die Aufgabe des Predigers sagte Johannes Chrysostomos:

„Wir bekleiden nur den Rang eines mahnenden Ratgebers. Der Ratgeber sagt seine Meinung, ohne auf den Zuhörer einen Zwang auszuüben; er stellt es diesem anheim, sich für oder gegen das Gesagte zu entscheiden. Nur dafür trägt er die Verantwortung, wenn er nicht nach bestem Wissen und Gewissen spricht.“

Chrysostomos war ein sehr populärer Prediger, der die Nähe seiner Zuhörer brauchte. Beim einfachen Volk war er überaus beliebt; bei den Wohlhabenden weniger, weil er den Besitz von Reichtum scharf kritisierte, ebenso das modische Verhalten der Damen der Oberschicht:

„Reich ist nicht, wer viel hat, sondern wer wenig braucht – arm ist nicht, wer wenig hat, sondern wer viel begehrt.“

Er hielt grundsätzlich daran fest, dass die Worte des Predigers auch beißen wollen. Gleichzeitig war er bemüht, seine Hörer zurechtzuweisen, ohne sie zu verletzen. Seine Sprache ist sehr direkt und (meistens) gekoppelt mit einer sonst seltenen Einfühlungsgabe.

Er greift in seinen Predigten Vorurteile auf, in denen die Leute gefangen waren, setzt sich mit Parodien auf Bibelworte auseinander, flicht Zitate griechischer Dichter und Philosophen ein, ebenso wie Sprichwörter seiner Zeit. Er verwendet viele Bilder, gerne aus dem Bereich der Medizin, der Welt des Sports und des Krieges und bringt viele Beobachtungen aus dem Alltag mit ein.

Er vergleicht die Heilige Schrift mit einer „blumenübersäten Wiese“, einem „reichen Bergwerk“ oder einer „Edelsteinsammlung“. Bei der Schriftauslegung achtet er genau auf die Unterschiede zwischen den einzelnen biblischen Büchern. In seinen Predigten und anderen Schriften finden sich rund siebentausend Zitate aus dem Alten und etwa elftausend aus dem Neuen Testament.

Einen großen Teil der Predigt widmet er der Ermahnung, wobei er sich besonders als Anwalt der Armen versteht und von allen seinen Gemeindemitgliedern eine christliche Lebensführung einfordert.

„Wenn ihr vom Beten müde seid und nicht empfangt, bedenkt, wie oft ihr einen armen Mann habt rufen hören und nicht auf ihn gehört habt.“ „Nicht darum, weil ihr eure Hände ausstreckt [Anm.: antike Gebetshaltung], werdet ihr gehört werden. Streckt eure Hände nicht aus zum Himmel, sondern zu den Armen!“ Auch auf die silbernen Nachttöpfe mancher Reichen spielt er an: „Während der eine Hunger leidet, ist der andere toll und voll; während der eine auf Silber seine Notdurft verrichtet, hat der andere nicht einmal ein Stück Brot. Welche Verrücktheit! Welch grenzenlose Verwilderung!“

Zu den Schmähreden, die er vor allem gegen die Judaisierer, aber auch gegen andere geführt hat, ist folgendes zu sagen:

Das Schreckliche und Grausige wie auch die Schwarzweißmalerei entsprach dem Geschmack der Zeit. Der berühmte Rhetorikprofessor [Libanius](#) brachte seinen Studenten, unter denen auch Johannes Chrysostomos war, bei, in ihren Reden dicke Farben aufzutragen. Libanius selbst scheute nicht vor offensichtlichen Übertreibungen zurück. Er hat z.B. Mönche attackiert, sie fräßen mehr als Elefanten und seien große Säufer. So entsprach Chrysostomos in gewisser Weise dem Stil seiner Zeit. Er bedachte nicht nur Gegner, sondern auch seine eigene Gemeinde mit deftigen Worten:

„Wir predigen, Christus habe ein großes Werk vollbracht, indem er aus Menschen Engel machte. Wenn man dann die Beweise fordert und verlangt, wir sollen doch aus unserer Herde Beispiele dafür erbringen, so müssen wir still sein aus Furcht, anstatt Engel in Wirklichkeit Schweine aus dem Saustall und geile Hengste vorzuführen... Wahrlich, in der Gegenwart ist alles heruntergekommen und verderbt: die Kirche unterscheidet sich nicht von einem Ochsen-, Esel- und Kamelstall, und wenn ich herumgehe,

um ein Schäflein zu suchen, so kann ich keines finden. Alle schlagen um sich wie Rosse und Wildesel und machen ringsum alles voll Schmutz, solche Reden führen sie.“

Ebenso aber gibt es den Überschwang der Gefühle im positiven Sinn. Anlässlich der Überführung von [Märtyrer-Reliquien](#) nach [Konstantinopel](#) sagte er etwa:

„Was soll ich sagen, wovon soll ich reden? Ich hüpfte und bin außer mir...ich fliege und tanze und fühle mich emporgehoben und bin trunken von geistiger Freude.“

Oder über das Gewicht der Psalmen in der Liturgie:

„Nichts vermag so sehr die Seele zu erheben und zu beflügeln, Distanz zum Irdischen zu schaffen, sie von der Erde, von den Banden des Körpers zu befreien und sie zur Meditation zu führen wie das Zusammenklingen der Stimmen und die göttliche Melodie, die sich daraus erhebt.“

Alles in allem war er ein Prediger, der seine Zuhörerschaft in Begeisterung versetzte und dementsprechend viel Beifall erntete.

Werke

Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von Chrysostomos: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben.

- Divi Io. Chrysostomi Homilia, De Eo Quod Dixit Apostolus, Utinam Tolerassetis Paululum Quiddam Insipientiae Meae / [Fabritio Capitone](#) Interprete. – Basileae: Apud Andream Cratandrum, 1519. [Digitalisierte Ausgabe](#) der [Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf](#)

Die Göttliche Liturgie siehe Hauptartikel: [Göttliche Liturgie](#)

Zwei seiner Schriften verdienen spezielle Erwähnung. Johannes harmonisierte das liturgische Leben der Kirche, indem er die [Gebete](#) und die Abschnitte der Göttlichen Liturgie sowie die Feier der heiligen [Eucharistie](#) reformierte. Die [orthodoxen](#) Kirchen des [byzantinischen Ritus](#) feiern gewöhnlich die Göttliche Liturgie des Johannes Chrysostomos, zusammen mit den mit Rom verbundenen [katholischen Kirchen](#) des byzantinischen Ritus. Diese Kirchen des byzantinischen Ritus verlesen auch eine Chrysostomos zugeschriebene katechetische [Homilie](#) zu jedem Osterfest, dem größten Fest des [Kirchenjahres](#).

Bedeutung

Johannes war ein ausgezeichnete Prediger. Als Theologe ist er bis heute für die [östliche Christenheit](#) von immenser, für die [westliche Christenheit](#) allerdings von geringerer Bedeutung. Seine Verbannungen zeigten, dass in dieser Periode die weltliche Macht die Kirche beherrschte. Sie zeigten auch die Rivalität zwischen Konstantinopel und Alexandria, die sich in einem heftigen Rangstreit befanden. Diese gegenseitigen Feindseligkeiten trugen zum Niedergang der Kirche des östlichen Reiches bei. Unterdessen war im Westen seit dem 4. Jahrhundert [Rom](#) zum unbestrittenen Primat aufgestiegen. Ein interessanter Punkt in der weiteren Entwicklung des [Papsttums](#) ist die Tatsache, dass die Proteste Innozenz' nichts genützt hatten: sie demonstrierten den schwindenden Einfluss des römischen Bischofs im Osten.

Interessant ist ein Vergleich zwischen Johannes Chrysostomos und seinem Zeitgenossen [Ambrosius von Mailand](#), die beide eine ähnliche Ethik vertraten. Schon damals zeigte sich eine unterschiedlich starke Abhängigkeit der Kirche vom Staat im Westen und im Osten. Ambrosius, der Bischof von Mailand (nicht Patriarch von Rom), konfrontierte [Theodosius I.](#), den mächtigsten Kaiser seiner Zeit, und behielt die Oberhand. Chrysostomos, der Patriarch von Konstantinopel, hingegen wurde von dem schwachen Kaiser Arcadius abgesetzt und verbannt.

Gedenktag

- Orthodox: 13. November
- Katholisch/evangelisch/anglikanisch: 13. September – vor der Kalenderreform des [Zweiten Vatikanischen Konzils](#) (1962–1965) war der Gedenktag am [27. Januar](#).^[8]

Patronate: Johannes Chrysostomos ist der [Schutzpatron](#) der Beter, Redner und Prediger.

Ikonomie: Seine Attribute sind ein Bienenkorb oder ein Engel.

Trivia

- Nach Johannes Chrysostomos ([Kirchenslawisch](#) Иоанн Златоуст – Ioann Slatoust) ist die russische Stadt [Slatoust](#) im südlichen Ural benannt.